

Sternstunden der Literatur

Daniel Kehlmann, Martin Mosebach und Cees Nooteboom glänzen an den Badenweiler Literaturtagen

Von Christine Richard

Badenweiler. Grosse Schriftsteller sind wie Sterne. Selbstleuchtend kreisen sie im Universum um sich selbst. Manchmal geraten sie ins Gravitationsfeld der Erde. Dort treffen sie Menschen, Leser. Dann stehen «Literaturtage» auf dem astronomischen Kalender.

In unserer Region sind die Badenweiler Literaturtage das kleinste Festival – mit den grössten Autoren. Die Fixsterne sind Rüdiger Safranski (SRF-Literaturclub) und Gattin. Seit 2009 in Badenweiler ansässig, organisieren sie jeden Oktober das kleine feine Treffen. Am letzten Wochenende mit dabei: Christoph Ransmayr, Jenny Erpenbeck, Daniel Kehlmann, Martin Mosebach, Cees Nooteboom, Dana Grigoreca (ZH) und Literaturkritiker Denis Scheck.

Willkommen im Raumschiff

Wegen Umbau finden die drei Tage Dichterlesung nicht mehr im Grand Hotel Römerbad statt, sondern im Kurhaus. Der Betonbau von 1972, kürzlich saniert, liegt unter der Burggrüne flach wie ein UFO. Der Saal mit Hexagonstruktur wirkt wie das Raumschiff Enterprise und verstrahlt den Charme längst verflorener Zukunft. Auch das Publikum ist nicht mehr das jüngste. 380 Sitzplätze, rappellvoll, aber kaum Spontanreaktionen. Ein paar Lacher im Saal, kräftiger Applaus, keine Debatten. Und aus. Sind wir noch Menschen oder schon Humanoiden?

Zum Frühstück im Hotel Sonne sind wir noch richtige Menschen. Daniel Kehlmann kommt mit Kapuzenjacke, Martin Mosebach mit Einstecktüchlein und Denis Scheck mit Hund. Wir gucken, ohne hinzugucken. Man will nicht stören. Nicht die Stars, nicht die Harmonien, nicht die Ruhe im Kurort am Rande des Schwarzwalds.

Der lungenkranke Schriftsteller Anton Tschechow, selber Arzt, fuhr nach Badenweiler, um gesund zu werden. Und starb hier. Ja, man kann trefflich höher über Badenweilers Heilkraft, das Wasser, die Wasserglas-Lesungen. Und plötzlich ist alles anders: Sternstunden...

Die Jüngste mit an Bord ist die Berliner Autorin Jenny Erpenbeck (50). Sie



Gemeinsamer Kosmos. Daniel Kehlmann, Rüdiger Safranski und das Dahinfließen der Zeit. Foto: Dorothea Philipp

kommt gerade aus Vancouver, Kanada. Ihr Roman «Gehen, ging, gegangen» veranschaulicht unvoreingenommen, was passiert, wenn ein Professor den Flüchtlingen hilft (Baz, 24.9.2015). Nun berichtet sie, wie sie selber die Vormundschaft für einen Flüchtling übernahm. Als Autorin will sie nur eines: «Die Wahrnehmung zulassen.» Mit ihr ihr eigenen Ehrlichkeit kommt sie zum Fazit: «Es gibt keine politische Lösung.»

Martin Mosebach (66) denkt sowieso nicht lösungsorientiert. Sein Frankfurter Banker-Roman «Mogador» beschwört die Zauberwelt Marokkos (Baz vom 27.9.2016). Konsequenterweise ist er gegen Auslandshilfen: «Marokko ist eine Welt, die uns nicht braucht.» Er ist auch gegen Assimilation von Migranten: «Sie kommen aus

einer eigenen, in sich geschlossenen Welt, nur ist diese Welt ganz anders.» Mosebach schildert sie. Er ist ein Konservativer und Reisender. Dabei pflegt er die beste Tugend der Konservativen: Er will das Eigene hüten – sogar dann noch, wenn es das Andere ist, das Fremde. Als exquisiter Stilist malt er das Mystische Marokkos in leuchtenden Farben.

Goldener Kosmos

Vor den Fenstern des Kurhauses strahlt ein Kosmos von Bäumen im goldenen Herbstkleid. Die Uhr steht still, der Zeiger fällt. Cees Nooteboom betritt das Podium. Mit 84 Jahren ist er der Älteste in der Autorenrunde. Seine Denkstücke «533 Tage» berichten von Menorca, seit über 50 Jahren sein

Zweitwohnsitz. Er räsoniert ausgiebig über zwei Spinnen, seinen Garten, die Palmen, die Kakteen. Bei manchem Gartenbesitzer im Publikum ist die Freude gross, bei manch anderem die Langeweile. Wozu soll ich mich für Kakteen interessieren? Warum will Nooteboom die Erde seines Gartens küssen? Am Ende werden wir es wissen. Abwarten. Auch das lernt man hier.

Turbokritiker Denis Scheck (52) sorgt am letzten Abend mit höchst persönlichen Lese-Erlebnissen für gute Unterhaltung – und Weltautor Daniel Kehlmann (42) am nächsten Morgen für einen hochsympathischen Auftritt. Von seinem Megaseller «Die Vermessung der Welt» (2005) wurden bislang sechs Millionen Exemplare verkauft. Statt nun souverän aufzutrumphen, ist

Kehlmann skrupulös geblieben. Sein neuer lesenswerter Roman «Tyll» spiegelt den Dreissigjährigen Krieg auf vielfach gebrochene Weise. Zur Grausamkeit gibt er leise Komik als Gegengewicht. Warum? Weil Kehlmann eine ethische Ästhetik anstrebt: «Ich will beim Leser keine moralische Empörung in echt erzeugen mit einem Buch, das ich mir nur ausgedacht habe.»

Daniel Kehlmann und Rüdiger Safranski, vertieft im Gespräch über das Dahinfließen der Zeit, über Vergegenwärtigung von Geschichte, das war eine Sternstunde, wie man sie selten erlebt.

Drei Tage Badenweiler. Drei Tage im selben Raumschiff. Die Schriftsteller werden danach wieder zu Sternen und Stars werden, die Irdischen zu ihren alltäglichen Beschäftigungen zurückkehren. Was bleibt, ist eine Hintergrundsstrahlung. Es gibt ein gemeinsames geistiges Universum. Wie lange noch?

Schau sie euch noch einmal an, die Bildungsbürger im Publikum, die noch Ovid und Homer lesen. Seht die Damen mit ergrautem Pagenkopf und bunter Brille; die Herren, die ihr schütteres Haar nicht unter altenzeitlichen Baseballcaps verstecken; die Herbstzeitaltlosen, es wird sie nicht ewig geben.

Abschied von der Erde

Es dauert nicht mehr lange, dann müssen wir alle die Erde verlassen, unseren kleinen Planeten. Bald sind wir wieder, was wir waren: Sternstaub. Und jetzt, am Schluss, ahne ich, warum der alte Schriftsteller Cees Nooteboom seinen Garten so liebt.

Er ist 84 Jahre alt. Er kennt Anfang und Ende. Als Kind musste er auf Klosterschulen, dann war er alles hin, trampelte, reiste, schrieb. Zeitlebens blieb er ein Reisender und das Hotelzimmer seine Mönchszelle. Exercitium spirituale. Sein Gang ist wackelig geworden. Doch nächste Woche fliegt er zu einem Festival nach Peru. Noch einmal die Atacama-Wüste sehen...

Noch einmal die Erde des Gartens küssen. Es war das Paradies. Wir wussten es nur nicht; aber Nooteboom. Jeden Tag kann es mit ihm – und mit uns – vorbei sein. Wir rasen auf unseren wunderbaren blauen Planeten doch alle in einen schwarzen Raum – wohin?